

## **Bericht über den Vortrag mit nachfolgender Podiumsdiskussion vom 13. November 2014**

von Marlis Lauffer, Alumna

Im Neuen Lehrgebäude (NLG) trafen sich ungefähr 50 Alumni und erfreulicherweise etwa ebenso viele Studierende zu Vortrag und Podiumsdiskussion.

Zuerst sprach Prof. David Spreng, Präsident der Lehrkommission Vetsuisse-Fakultät Bern, zum Thema:

### **„Tiermedizin quo vadis --- in welche Richtung entwickelt sich die schweizerische Veterinärmedizin und unsere Fakultät“**

Aussagen:

- Die Ergebnisse des Numerus clausus korrelieren mit den Noten der ersten beiden Studienjahre
- Das Studium ist qualitativ gut, aber 5 Jahre sind im internationalen Vergleich kurz
- Die Evaluation durch ein internationales Gremium ergibt: theorielastig 1:0,8 (Praxis), Ziel ist ein umgekehrtes Verhältnis, was ein 11. Semester erfordert (ist in Planung)
- Weiterbildung schlecht! Zu wenig qualifizierte Weiterbildungsstellen, z. B. auch zum FVH. Bei Ärzten sehr ausgebautes Weiterbildungsprogramm
- Fortbildung mit grossem und preisgünstigem Angebot
- Umfragen zur Tauglichkeit der Studienabgänger in der Arbeitswelt bei Studienabgängern und ihren Arbeitgebern ergeben Folgendes:  
Harte Faktoren: praktische Ausbildung ist nicht ausreichend  
Weiche Faktoren: weniger motiviert, weniger praxisorientiert, weniger stressfest für „real life“, es wird mehr Wert gelegt auf work-life-balance, Lohn, Nähe zu Stadt
- Die Arbeitslosenquote beträgt bei jungen TierärztInnen 13%, dies ist die höchste Arbeitslosenquote aller Fakultäten
- 50 % haben Mühe, eine für sie **passende** Stelle zu finden
- < 20% machen nach dem Staats eine Weiterbildung
- 2 Jahre nach dem Staats arbeiten 40 – 50 % der Tierärztinnen nicht mehr auf ihrem Beruf (nicht gesicherte Angabe)

Für die Zufriedenheit der Arbeitnehmer sind verschiedene Faktoren wichtig:

- Abdeckung der physiologischen Bedürfnisse durch anständigen Lohn
- Arbeitsplatz: Klima, Anerkennung, interessante Arbeit, Weiterbildung
- Work-Life-Balance

In seiner Überleitung zur Podiumsdiskussion betonte der Moderator, dass der Referent die Situation in seltener Offenheit dargestellt hat; die Probleme wurden klar bezeichnet.

### **Podiumsdiskussion mit Vannoza Gauthier (VG, GST), Désirée Huber (DH, Fachschaft), Beat Bigler (BB, Alumni) und David Spreng (DS). Moderation: Andreas Luginbühl (AL)**

Das Credo der Alumni Vetsuisse-Fakultät Bern „Alumni greifen auf --- Alumni stossen an“ gab den Anstoss zur Behandlung dieses Themas.



Vrnl: Beat Bigler, Désirée Huber, David Spreng, Vannoza Gauthier, Andreas Luginbühl

Frage an DH: Dir steht der Übertritt ins Berufsleben kurz bevor. Wie fühlst Du Dich nach den Ausführungen von DS?

DH wird alles geben um diesen Beruf auszuüben: „dies ist mein Leben“! Der Beruf Tierarzt hatte früher einen höheren Stellenwert als heute.

Es folgt eine längere Diskussion um die Höhe der Löhne im Vergleich zu den Humanmedizinern.

BB: Studienabgänger überschätzen sich und fordern zu viel: hohen Lohn, keine lange Arbeitszeit, wollen nur ihnen passende Arbeit und passende Stelle, beissen nicht mehr durch. Er hebt hervor, dass sich der nicht hohe Anfangslohn dadurch erklären lässt, dass darin Lehrgeld enthalten ist, was heisst, dass die Studienabgänger von der praktischen Arbeit profitieren . In anderen Ländern werden sie aufs Land geschickt, um dem Staat etwas für seine Aufwendungen zurückzugeben.

DS: Unsere Gesellschaft hat sich in toto geändert und wir können keine tierärztliche Parallelgesellschaft erwarten.

VG: Alumni Vetsuisse-Fakultät Bern haben bei der GST angeregt, die Tieflohnsituation bei Interns und Assistenten anzugehen. VG führt aus, dass die GST konkrete Massnahmen eingeleitet habe.

DH: das Studium ist gut, aber es gibt immer wieder Verbesserungsmöglichkeiten, die es vorzunehmen gilt. Störend ist für sie die Tatsache, dass sie zu viel tieferem Lohn als gleichqualifizierte Ärztinnen arbeiten soll.

Diese Tatsache lässt sich durch Nachfragen bei DH und VG nicht bestätigen; die konkreten Zahlen sind nicht bekannt. Im Gegensatz zu den Veterinär-Staatsabgängern, die direkt nach dem Staats eine Praxis eröffnen können, widmen sich Humanmediziner einige Jahre der Weiterbildung.

Die Diskussion wird für das Publikum geöffnet.

Peter Bieri klagt, dass seine Vettrust AG trotz hoher Arbeitslosenquote bei den jungen Tierärztinnen fast nur AusländerInnen anstellen müsse, er habe Mühe Assistenten zu bekommen, was auch für die welsche Schweiz zutrefte, wie Jörg Münster moniert.

VG erklärt auf Anfrage, dass es bei der GST keine Bedarfsschätzungen für Tierärztinnen in den nächsten Jahren gebe.

Eine Studierende bringt vor, dass zwischen Bern und Zürich eine grosse Divergenz in Bezug auf die praktische Ausbildung der Studierenden besteht. Peter Stucki, Studienkoordinator Bern, weiss, dass es minimale Diskrepanzen zwischen Zürich und Bern gibt; diese sollen demnächst besprochen werden. *Persönliche Bemerkung der Berichterstatteerin: ich habe vor langen Jahren mein Staatsexamen in Bern gemacht ohne jemals eine Spritze in den Händen gehabt zu haben, geschweige denn eine Operation oder auch nur eine Naht ausgeführt zu haben, wenn ich nicht in Eigeninitiative meine Ferien dafür geopfert hätte.*

Dekan Andreas Zurbriggen gibt zu bedenken, dass die Humanmediziner trotz möglicherweise höheren Löhnen nicht zufriedener seien als die Veterinäre.

Den Studierenden muss der Aufwand einer Praxisführung bewusst gemacht werden: Praxisführung, „Unternehmersein“, KMU sollen im Studium eingebaut werden.

Aus dem Publikum meint Christian Moser, dass halt möglicherweise der NC doch nicht das ideale Selektionskriterium sei, weil u. U. gerade Abgewiesene einen grösseren Durchhaltewillen hätten.

DS bestätigt, dass der NC immer wieder hinterfragt werden müsse.

BB stellt fest, dass die Alumni sich engagiert für die Fakultät einsetzen, von dieser aber auch Wertschätzung erwarten. Er denkt an, dass sich die Alumni als Fürsprecher ihrer Fakultät innerhalb des persönlichen Netzwerks für die Finanzierung einer adäquaten Entlohnung der Interns einsetzen sollen.

Studierende aus dem Plenum beklagen die mässige Organisation des GST-Mentorings.

Der Moderator, der souverän durch die Diskussion führt, weist auf das Alumni-Mentoring hin, das jedoch nicht so umfassend, sondern personen-, problem- und projektbezogen ist. Es unterscheidet sich damit von demjenigen der GST.

In seinem Schlusswort gibt der Moderator den **Alten** zu bedenken, dass heute nicht alles schlechter ist als früher, dass aber auch nicht alles besser ist als früher, sondern einfach anders.

Die **Jungen** macht er darauf aufmerksam, dass Mentoring die Eigeninitiative nicht ersetze. In unserem glücklicherweise liberalen System ist die Eigeninitiative die wichtigste Säule für den Erfolg.

Nach der facettenreichen, lebhaften Diskussion waren alle zum Alumni-Apéro eingeladen, welcher durch viele angeregte Gespräche, kollegiales Wiedersehen und eine zahlreiche Teilnahme von Studierenden geprägt war.